



ES WAR EINMAL ...

18. Dezember 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN SCHREI, und zwar an einem späten Winternachmittag kurz vor Dutenhofen. Und meine Mutter in Großen Buseck hat ihn gehört und damit bewiesen, dass man sich auf Shakespeare verlassen kann: "Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich träumen lässt."

Aber der Reihe nach.

Ich stand am Hörnsheimer Eck an einem Fenster der Wetzlarer Neuen Zeitung. Die vielen Schneeflocken nahmen mir die Sicht. Im Sanitätsraum befand sich eine Liege. Dort konnte ich zur Not übernachten. Aber ich hatte meinem kleinen Sohn am Morgen versprochen, dass ich beizeiten heimkommen würde.

Da legte mir Line die Hand auf die Schulter: "Fredo, über Rechtenbach kannst du nicht fahren. Da ist gerade ein Unfall passiert. Fahr über Dutenhofen. Ein Stück Richtung Wetzlar und dann rechts ab."

Auch auf Line wartete ein kleiner Junge. Sie wusste, wie mir zumute war. Ich strich ihr leicht über die Wange und griff nach meiner Tasche.

Die Straße hinunter in die Stadt war frei. Aber je näher ich Dutenhofen kam, desto dichter lag der Schnee. Hie und da knirschte darunter der Harsch. Plötzlich geriet ich auf blankes Eis. Der Wagen schlingerte. Zuerst schaffte ich es noch, die Spur zu halten. Dann jedoch brach der Käfer nach links durch eine Schneewehe und sauste wie ein Schlitten über das angrenzende Baumstück. Ich hörte ein schreckliches Zischen und schrie: "Mama!!!"

Mit großer Mühe öffnete ich die Tür und stürzte Hals über Kopf zur Straße. Alles blieb ruhig.

Bis zum Ortseingang waren es noch hundert Meter. Gleich am ersten Haus drückte ich auf die Klingel. Ich trug dem Hausherrn artig vor, was mir zugestoßen war. Zwei starke Männer waren wohl nötig, um das Auto wieder auf die Straße zu schieben.

Der breitschultrige Mann zog mich in die Küche: "Wir helfen dir, mein Junge, aber zuerst setzt du dich mal an den Tisch und isst mit uns."

Es gab Hausmacherwurst und duftendes Bauernbrot mit Gurken und Tomaten. Während ich es mir schmecken ließ, erzählte ich den sympathischen Menschen, was ich alles so machte für die Zeitung, die sie jeden Tag lasen.

Im Handumdrehn stand mein Oldtimer wieder auf der Straße. Der Abschied von den hilfsbereiten Männern war herzlich. Den Rest der Strecke legte ich im dritten Gang zurück. Zum Glück schneite es nicht mehr.

Als ich hinter den Weiden ausstieg, stellte ich fest, dass eine Radkappe fehlte. Unter der brennenden Lampe vor der Haustür wartete meine Mutter: "Da bist du ja! Gott sei Dank!" Ich hielt die Luft an und fragte: "Wieso?" Fast empört antwortete sie: "Du hast doch nach mir gerufen!"

Ich war so perplex, dass ich mich dumm stellte. Erst als ich beim Abendessen keinen Hunger hatte, sah ich mich gezwungen, Farbe zu bekennen. Ja, ich hatte unterwegs schon gegessen. Ja, ich hatte in Todesangst "Mama!" gerufen. Die anderen blickten sich vielsagend an und nickten. Auch der kleine Ragnar.

Später, im Schaukelstuhl, bedauerte ich, dass ich nicht nach dem Namen der hilfreichen Familie gefragt hatte. Wüsste ich ihre Adresse, könnte ich Weihnachtsgrüße schicken.